

Das Friesel.

Ist über irgend eine Krankheit dieser Gattung unter den Aerzten Streit geführt worden, so war es über den Friesel.

Die Ursache ist diese:

Man hielt den Friesel für einen an und für sich bestehenden, in einer, gleich Masern, Blattern u. c., spezifischen Materie begründeten Ausschlag.

Allein es ist jetzt fast unwidersprechlich dargethan, daß er darin nicht gegründet ist;

daß er im Gegentheil nur durch die mannigfaltigen Mischungsverhältnisse entstehe, welche bei manchen Krankheiten im Körper vorgehen;

daß daher nichts unbestimmter seyn müsse, als Natur, Entstehung, Behandlung desselben.

Meistentheils kommt er deshalb als Ausschlag nur in Betracht, als man die Tendenz der Säfte nach der Haut berücksichtigen, die größere Affektion, Thätigkeit, Erregung dieser schonen muß, alles übrige aber wird und muß von dem Fieberzustande, von der allgemeinen Körperbeschaffenheit bestimmt werden, von welcher er Begleiter ist.

Daher kommt es denn aber, daß der Friesel nicht selten eine bald sehr gutartige, bald sehr gefährliche Erscheinung ist. Nicht an sich, aber je nachdem er nur etwa in Gesellschaft eines Faulfiebers erscheint und dergl.

Es ist nämlich nicht zu leugnen, daß er

Faulfieber,

Nervenfieber,

Typhus mit galligen, schleimigen, Wurm-Zufällen, heftige asthenische innere Entzündungen, gleich im Anfange oder auf der größten Höhe, wenn sie in Brand überzugehen drohen,

andere acute Ausschläge, wenn sie chronischer Art sind, Fieber der Kindbetterinnen,

am liebsten zu begleiten pflege. Bei Synochen erscheint er fast nie, und wenn es ja einmal der Fall ist, erst, wenn dieselben in Asthenie übergegangen sind, wo also alsdann dieselbe doch auch nicht als solche beurtheilt werden kann.

Kann nun denn etwas gewöhnlicher seyn, als die Furcht vor dem Friesel, als der Gedanke, er sey eine gefährliche Krankheit, da er freilich nur den nicht gleichgültigen, oft gefährlichen Zustand verkündigt? —

Die Aerzte haben sich wohl größerer Verwechslung schuldig gemacht, und hier war diese doch nicht ganz leicht zu vermeiden.

Uebrigens ist der Glaube an die idiopathische, spezifische Beschaffenheit des Friesels nichts weniger, als alt; auch jetzt giebt es gewiß noch viele Aerzte, die ihr huldigen, und so findet man es auch gewiß erklärlich, wie man so sehr abweichende Urtheile bei verschiedenen Schriftstellern über seine Bösartigkeit, Gefährlichkeit, leichte Heilbarkeit u. s. f. findet. Natürlich mußte er bei Faulfieber epidemien oft unheilbar seyn, weil er erst in den letzten Stadien dieses erschien, wo es schon nicht mehr geheilt werden konnte; natürlich mußte darum das Scharlachfriesel so gefährlich seyn, weil dies meist nur den heftigen Typhus, der damit verbunden ist, andeutet, aber auch umgekehrt konnte man ihn in vielen Krankheiten, wo nur eine starke Tendenz der Säfte nach der Haut Statt gefunden hatte, sehr gefahrlos finden, und fast jeder eigentlich ärztlichen Behandlung überhoben seyn.

In einer Hinsicht muß freilich der Gedanke:

„es liege ihm ein spezifischer Stoff zum Grunde;“ sehr gegründet seyn.

Nämlich in so fern:

Der Prozeß, den wir im Organismus während der Krankheiten annehmen müssen, welche er begleitet, muß ein Produkt erzeugen, das wir nur in Gestalt — dieses Ausschlags wahrnehmen.

Diese Ansicht kann niemand leugnen, welcher bedenkt, daß er in seiner Form sowohl sehr beständig ist, als auch in den Zufällen, welche er oft erregt, sehr viel Eigenthümliches hat.

So muß man sich, obschon wider Willen, der ältern Meinung nähern, nur mit dem ungeheuern Unterschiede, daß wir das Spezifike erst produziert durch einen vorhergegangenen animalisch-chemischen Prozeß halten, während die Vertheidiger der ältern Ansicht die ganze Krankheit in den meisten Fällen für eigenthümlich und so annehmen, wie wir uns Blattern-, Masern- u. Krankheit denken.

Was die dem Friesel eigenthümlichen Zufälle anbelangt, so müssen sie für den unpartheiischen Beobachter um so charakteristischer seyn, je mehr verschieden doch die Krankheiten sind, in deren Gesellschaft er erscheint. Allerdings kann man sie in einem einzelnen Falle nicht alle beobachten, aber doch die meisten und am gewöhnlichsten die folgenden.

Zuerst findet man hier die rhevmatischen Schmerzen in den Gliedern bei den Schriftstellern angeführt.

Sie dürften indessen wohl am leichtesten trügen, worüber ich den Beweis ersparen kann.

Dasselbe möchte dann auch wohl von den Beschwerden des Athemholens, der Angst, Beklemmung, von der prickelnden Taubheit in den Fingern gelten. Man vergleicht die letztere mit dem Gefühl, den ein elektrischer Funken erregt. Ich habe viele solche Frieselkranke, vornehmlich Kindbetterinnen, gesehen, ohne daß diese Empfindung geäußert worden wäre.

Desto beständiger ist

die große Neigung zum Schwitzen. Was denn auch so ziemlich von dem sauren Geruch des Schweißes gilt.

Auf das Daseyn des letztern gestützt, behauptete man, die Frieselschärfe sey saurer Natur.

Freilich konnte man oft blaues Papier roth damit färben, wenn man es vom Schweiß eines Frieselkranken durchziehen ließ, aber immer war er und Friesel wohl ein gemeinschaftliches Produkt.

Alle andere Erscheinungen dagegen, die man selbst bei guten Schriftstellern aufgezehlt findet, sind einzelne Bruchstücke aus dem Gange ein Typhus fauliger, nervöser, gastrischer, galliger, pituitöser Art etc., und haben daher auch gar nichts beständiges. Wer sie demohngesachtet einzeln aufgezehlt wissen will, dem setze ich sie aus Vogel's Handbuche zu Gefallen her.

Er zählt denn als Symptomen des Friesels auf:

„Trocknen, kurzen, konvulsivischen Husten, ohne eine andere Ursache.“

„Schlaflosigkeit oder große Neigung zum Schlafen, ohne schlafen zu können, und beim Eintritt desselben, wie beim Erwachen, Phantasie, konvulsivische Erschütterungen; oder tiefe Schlassucht, coma, vigil; Stupidität.“

„Kopfschmerzen, die zuweilen äußerst heftig sind, zumal bei empfindlichen und nervenschwachen Personen, oder stumpf, benebelnd, schwindelhaft, mit einer großen Schwere des Kopfes. Manchem ist der Kopf auch ganz frei.“

„Empfindlichkeit oder Dunkelheit der Augen, auch etwas rothe und geschwollene Augen.“

„Flüchtige, öfters wiederkehrende Schauer.“

„Spannende Schmerzen im Rücken und den Lenden.“

„Stiche in der Brust und dem Unterleibe.“

„Neigung zu Ohnmachten.“

„Allerlei krampfhaftige Zufälle, Zuckungen, Sehnenhüpfen, starre Augen u. s. w.“

„Zucken, Stechen und Brennen in der Haut.“

„Beschwerliches Schlucken, Brennen im Halse.“

„Speichelfluß. Mehrentheils eine Folge hier gewöhnlicher Schwämmchen.“

„Schwere, stammelnde Sprache.“

„Thränen der Augen, Fließen der Nase, kurz katarrhalische Zufälle.“

„Einige Tropfen Blut aus der Nase, auch durch die Urinwege.“

„Harnstrenge.“

„Kleine Lähmungen.“

„Etwas geschwollenes Gesicht; auch schwillt der Hals.“

„Ermattung, Schwere und Zerschlagenheit der Glieder.“

„Herzklopfen.“

„Vergessenheit.“

„Große Empfindlichkeit gegen die Luft, so, daß den Patienten bei der geringsten Entblößung friert. Andere empfinden bloße Hitze, die von unten heraufsteigt, und suchen frische Luft. Einige brennen von innen und von außen.“

„Unbewegliches, starrsüchtiges Dahinliegen oder beständiges, rastloses Umherwerfen.“

„Sehr viele verfallen bald in einen Wahnsinn, der weggeht und wiederkommt.“

„Zittern der Hände und der Zunge beim Herausstrecken.“

„Sehr veränderlicher Urin.“

Man sieht das Unbestimmte mancher dieser Symptome eben so gewiß auf den ersten Anblick ein, als man von andern überzeugt ist, daß sie zu einem fauligen, oder katarrhalischen, oder nervösen Typhus gehören u.

Eigen ist, daß es Typhusepidemien giebt, denen der Friesel zum charakterisirenden Symptom gehört. Solche Epidemien existirten 1652, 1653 und 1654 zu Leipzig, dergleichen sind vielleicht die in unsern Tagen so gewöhnlichen Scharlachfriesel epidemien gewesen.

Woher nun dieses gekommen ist und kommt, vermögen wir so lange nicht zu entscheiden, als uns der epide-

misch
bekan
hält
zu fo

1)
bedin

erört

2)
zu,
wenn

3)
dert
ma k
nach
liche
häuf
kaun

4)
Frie
disch
des
ersch

Ent
Unr

bevo
bind
sche
Wi

mische entwickelte Charakter einer Krankheit überhaupt unbekannt bleibt, und wir das animalisch-chemische Verhältniß des Organismus zu den Außendingen gar nicht zu fassen vermögen.

Nur so viel wissen wir, daß die Erscheinung des Friesels

1) durch epidemischen Einfluß ungemein begünstigt und bedingt wird.

Außerdem gehört, wie wir denn auch schon faktisch erörtert sahen:

2) fast immer ein gewisser Grad von Schwäche dazu, die sein Erscheinen wiederum vornehmlich begünstigt, wenn durch Kunst oder Natur

3) der Trieb nach der Haut vornehmlich befördert wird, daher er zu Stahls und der Alexipharmaker Zeiten so gewöhnlich war, daher er sporadisch nach starkem und anhaltendem Schweiß eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist, und namentlich auch im Kindbette häufig erscheint, wo ein warmes Verhalten der Haut kaum ganz zu vermeiden ist.

In gefährlichen Fällen scheint denn noch

4) irgend eine Entmischung der Säfte die Existenz des Friesels zu begünstigen. Daher er so häufig auch sporadisch in Begleitung des Nerven-, Faulfiebers, des Brandes u. s. f. unter den Zeichen einer starken Colliquation erscheint.

Man hat einen weißen und einen rothen Friesel.

Der erstere zeigt gemeiniglich einen höhern Grad von Entmischung der Säfte an, und darum ist er nicht ganz mit Unrecht noch mehr verschrien, als der andere, der rothe.

Nichts desto weniger sind sich beide in Absicht auf bevorstehende Gefahr vollkommen gleich, wenn sie in Verbindung mit den gefährlichsten Zufällen eines Typhus erscheinen. Ja, es giebt rothe Friesel, wo die Stippen ins Violette oder Bleifarbiges spielen, und welche dann

ohne alle Widerrede eine noch größere Gefahr ahnen lassen, als die weißen.

So wenig der Friesel einem aus einer spezifischen Ursache, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, entstandenen Ausschlag entspricht, so sehr nothwendig ist es doch, daß man ihn, gleich jedem andern Hautausschlage, sorgfältig sichert, und alles das verhütet, was sein plötzliches Zurücktreten verhindern könnte.

Ob er schon secundäres Leiden ist, erst als Produkt eines andern angesehen werden kann: so würde er doch dieses, die damit verbundene Gefahr ungemein erhöhen, wenn man ihn durch unvorsichtige Einwirkung der Kälte zurücktreiben wollte, wozu denn auch noch Furcht, Schrecken, überhand nehmende Mähenie, darauf gegründete Hautkrämpfe, und alles, was sonst einen Ausschlag zurückgehen machen kann, beizutragen vermag, und also sorgfältig, so wie dort, verhütet, und in dem Falle, wo es nicht verhütet worden war, berücksichtigt, gut gemacht werden muß.

In dieser Hinsicht, in Absicht auf Verfahrungsweise ist denn der Friesel eben so zu betrachten, als hätten wir mit Masern, Scharlach, Blattern u. c., zu thun.

Was aber sonst

die Dauer	} des Friesels
den Verlauf	
den Ausgang u.	

anbelangt, so läßt sich darüber gar keine allgemeine Regel festsetzen. Nichts, als der Charakter, die Art des Fiebers entscheidet darüber, welches von ihm begleitet wird.

Eben so sehr gilt diese Regel von der Behandlung, die, mit Beobachtung der ihr als Ausschlag angehenden so eben ein Paar Zeilen vorher gegebenen Regel auch nun ganz auf den allgemeinen Krankheitszustand berechnet werden muß. Es versteht sich freilich von selbst, daß man bei den seltneren gastrischen, galligen, schleimigen Complicationen mit Abführmitteln, welche die Ten-

denz der Hautthätigkeit lähmen könnten, noch vorsichtiger seyn wird, als es dann schon ohnedies der Fall seyn wird.

Uebrigens pflegt der Friesel vornehmlich am Halse und auf der Brust zu erscheinen, ohne deswegen gerade dann den übrigen Körper zu verschonen, und nach der Größe, Farbe, Menge, Beschaffenheit seiner Stippen erhält er auch verschiedene Namen.

- Z. B. der weiße,
 der rothe,
 der Linsenförmige,
 der Hirsenförmige,
 der Milchartige u. s. f.

Die Epidermis ist bei ihm sehr rauh anzufühlen, und sondert sich nachher in kleienartigen Schuppen ab. Die Zeit des Auschlags, die Dauer bis zur Abtrocknung ist sehr verschieden. Bald kommt er binnen einem Tage auf einmal zum Vorschein, bald so allmählig, daß wohl vier Wochen vergehen können, ehe jede Erscheinung neuer Frieselstippen wegbleibt, und darnach richtet sich dann auch gewöhnlich der letzte Moment der Abtrocknung, die nun auch von 7 bis 28 Tagen differiren kann. Ich habe schon erinnert, daß dabei die eigentliche Hauptkrankheit das meiste zu sagen hat.

Die Petechien, das Fleckfieber.

Man versteht unter Petechien kleine Punkte oder runde Flecken, von verschiedener Größe und Gestalt, die bald einem Flohstich, bald einem Mohn- oder Hirsekorn in der letztern ähnlich, aber auch eckig, größer, zahlig seyn können. Oft sind sie Flohstichen so ähnlich, daß man bei aller Mühe sie kaum unterscheiden konnte, und daher auch den Vorschlag that, sie mit in Essig eingerührtem Bohnenmehl zu reiben, wovon die Flohstiche schwinden, sie aber bleiben sollen.